

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 RM. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 RM., durch die Post und unsere Bandanstrenger bezogen 1,54 RM.

Für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

und Umgegend.

Amts-Blatt



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat
Korrespondenzamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hähnndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Popen, Miltitz-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf, bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weisstropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 135a.

Mittwoch, den 18. November 1914

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Wasserleitungsgenossenschaft zu Burthardswalde hat um Erlaubnis zur Erbauung einer Wasserleitung von dem auf Flurstück Nr. 138 von Burthardswalde gelegenen Quell nach den Grundstücken der Genossenschaft auf Grund von § 40 des Wassergesetzes nachgesucht.

Nach § 33 des Wassergesetzes wird dieser Antrag, dessen Unterlagen hier an Amtsstelle eingesehen werden können, mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die begehrte Benutzung binnen zwei Wochen anzubringen.

Die Beteiligten, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Weissen, am 16. November 1914.

363 XV.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Das große Völkerringen.

Schuld und Buße.

Die Deutschen waren nie ein Volk von Bravern. Sie lieben die Arbeit um der Arbeit willen, sie üben allerlei Gewerbe mit Fleiß, sie füllen die Welt mit den staunenswerten Wundern ihrer Entdeckungen und Erfindungen, mit dem Ruhme ihrer bis in die verborgenen Tiefen menschlicher Erkenntnis schürfenden Wissenschaft, sie werfen den Abglanz ihrer schönen Künste über alle Völker.

Neben dem Licht steht der Schatten und es wäre deutscher Art unwürdig, sich selbst mit blinder Eitelkeit in Weibrauch zu hüllen, ohne der Mängel und Gebrechen zu gedenken, die von allem Irdischen untrennbar sind. Wie der einzelne im täglichen Wandel, so blieb die Volksgemeinschaft in ihrer Gesamtheit nicht von Fehlern und Sünden frei. Partei- und Stammeskämpfe erschütterten oft genug den Bau des Reiches, in gelegenen Friedenszeiten drängte sich auch bei uns der Hang zur Apathie hervor, leichte Lust an flüchtigen Vergnügen spannte Nebe, worin sie Vornehm und Gering einsang, die Jagd nach klingendem Gewinn um jeden Preis schien in vielen Köpfen sich zum einzig maßgebenden Gedanken zu kristallisieren, der alle Ideen anderer Lebensbetätigung zu erdrücken versuchte.

Da war es gut und angemessen, daß im Lauf des Jahres ein Tag gesetzt wurde zur Erinnerung und zur Einkehr, ein Tag, an dem jedes Glied der Gemeinschaft und das staatsbildende Volk einbellig sich der ihm gebotenen Pflicht neu bewußt wurde, ein Tag, an dem sich die Gotteshäuser füllten und jeder vor den Richterstuhl der von ihm empfundenen höheren Macht trat mit dem Bekenntnis: „Meine Schuld, o Herr, meine Schuld, vergieb mir, ich will es zukünftig besser machen!“ Das war unser gemeinsamer Bußtag.

In diesem Jahre aber erleben wir einen Bußtag von gewaltiger Art. Unsere junge Mannschaft und unsere gereiften Männer stehen im blutigen Streit gegen eine Welt von Feinden. Im Donner der Geschütze und im mordenden Ringen halten sie des Reiches Banner hoch, das schmutzige Weidwands in den Staub zwingen, zerreißen wollen. Es soll ihnen nicht gelingen und es kann ihnen nicht gelingen. Denn wir stehen heute vor dem Thron der göttlichen Gerechtigkeit nicht mit Überhebung und Annäherung, sondern mit dem Eingebändnis unserer Verfehlungen und Verirrungen, wir beugen demütig das Haupt und bitten um Gnade für das Schwert, das uns in die Hand gezwungen wurde.

Aber wir haben das Bewußtsein, daß diese Gnade mit uns ist und wir wollen unser Bestes dazu tun, ihrer teilhaftig zu werden. Wir wissen, daß auch für das gegen Mißgunst und Hülfsgeborenen das kämpfende deutsche Volk das Wort des durch den Propheten sprechenden Herrn gilt: „Ich will vor dir hergeben, und die Höder eben machen; ich will die ehernen Türen zerbrechen, und die eisernen Mägel zerbrechen.“ Klingt es nicht wie eine Prophezeiung für unsere Zeit, wenn wir dabei der Namen Lütlich, Namur, Rauberg, Antwerpen, gedenken?

Wir hatten, weiß Gott, an Friedenswerten genug in unserm Hause zu tun, wir wollten nicht erobern und dachten nicht daran, anderen Völkern mit Nord und Brand die Lebensmöglichkeit zu nehmen. Doch hinter dem Wasser der Nordsee lauerte ein bedächtiger Feind, warb Spießgesellen zu unserer rechten und linken Hand, und da er dachte, der Augenblick sei günstig, uns zu übermächtigen, hielt er brennenden Sunder an die Kriegsfadel. Nun fengte sie Belgiens und Frankreichs Siedlungen zu wüsten Trümmerstätten, nun lodert sie im Osten und seigt wilden Kosakenräubern den Weg zu den Stätten friedlicher Landbewohner, nun rief sie wessensfremde Mächte und farbiges Söldnergemisch aus Afrika heran,

denen der Anstifter des Weltbrandes Beute versprach von unserm Leibe.

Er wird sein Wort nicht einlösen können, der „Bettler“ jenseits des Amellanales. Wir wissen uns zu wehren, das sel dem Herrn Bettler gelagt. Und vielleicht fällt sein Frevol auf ihn zurück in einer Härte, die er nicht ahnte bei Entschung der Schrecknisse, vielleicht wird das Wort des Dichters wahr, der zu der Briteninsel rief: „Einst über wird dieses Lied hinüberfliegen, und es gibt kein Britannien mehr, zu Boden geworfen ist das Volk d. Stolz, Westminster's Grabmäler liegen zertrümmert, vergraben ist der königliche Staub, den sie verflochten.“ — Das wollen wir im Herzen halten, wenn wir heute in Verwirrung uns bewußt werden, daß jede Schuld sich rächt. Unserer Verfehlungen Folgen tragen wir — ihre Sünden sollen sie selbst büßen.

Großer Sieg über die Russen.

Mehrere russische Armeekorps geschlagen; bei Kutno und Lipno 28 000 Gefangene; 80 Maschinengewehre, viele Geschütze erbeutet.

Gr. Hauptquartier, 16. 11. vorm.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Armeen langsam vorwärts. Im Argonner Wald errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Östpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen; die aus Westpreußen operierenden Truppen weichen bei Soldau den Annähernden russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vormaligere starke russische Kräfte in einem heftigen Gefecht bei Lipno auf Wod zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen. — In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawec stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere und entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

(Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.)

Wie es nach den von fester Zuversicht durchdrungenen amtlichen Berichten über die Lage im Osten mit Bestimmtheit zu erwarten war, haben die Russen bei ihrem Vordringen gegen unsere ostpreussische und polnische Grenze sich blutige Kämpfe geholt. Schon die einleitenden Gefechte bei Szittschewen und Wogotatzen im Norden und bei Kolo, Konin und Wloclawec an der Warthe-Weichsel-Linie zeigten, daß das deutsche Heer seine Offenbarkeitskraft in vollem Maße bewahrt habe. Nachdem unser schnelles Vorgehen gegen Warschau ein Ende hatte nehmen müssen, da die Russen, gestützt auf ihre festen Punkte Zwangorod und das Weichsel-Linie, die russische Armee in die Richtung auf Warschau drückten, gelang es uns, unsere Truppen in die Richtung auf Warschau vorzunehmen. Die Russen waren durch die blutigen Niederlagen, die sie erlitten hatten, so geschwächt, als daß sie es gewagt hätten, diesen neuen Aufmarsch unserer Armeen zu führen. Ein solcher strategischer Rückzug ist ein schwieriges Werk. Eine Meisterhand gehört dazu, ihn ohne Verluste ins Werk zu setzen. Unserer Heeresleitung im Osten ist es glänzend gelungen; das beweisen die Siegesfrüchte, die er schon jetzt getragen hat.

Der russischen, wohl auch jetzt noch gewaltigen Überlegenheit an Zahl setzen wir nunmehr die Vorteile einer sich an mächtige Festungen lehnen Front und sehr vorteilhafter rückwärtiger Verbindungen entgegen, die eine

Verchiebung der Truppenkörper nach jedem beständigen Schlachtpunkt gestattet. Von Königsberg bis Krakau findet der Feind eine Mauer von Eisen und Beton, der starke Feldverrichtungen mit ausreichender Besetzung vorlagert sind. Nehmen wir zu dieser günstigen natürlichen Lage die zweifellos bestehende geistige und militärische Überlegenheit unserer Truppen, so konnte der Ausgang der auf der Linie Wloclawec-Konin-Kolo begonnenen großen Schlacht nicht zweifelhaft sein. Er ist denn auch für uns glänzend gewesen. Wie stark der Feind war, der er gegen die Linie Thorn-Polen vorstieß, ist im amtlichen Telegramm nicht mit genauen Siffern angegeben. Da aber von mehreren Armeekorps die Rede ist, so dürfte eine Schätzung von 180 000 bis 200 000 Mann erlaubt sein. Die hohe Zahl an Gefangenen läßt auf schwere Verluste der Russen an Taten und Verwundeten sowie auf das Ruftartige ihres Rückzuges schließen. Noch mehr spricht sich die Aufzählung, in der sich ihre Truppen befanden, aus durch die deutsche Seite an Maschinengewehren und Geschützen. Klein 70 Maschinengewehre. Das passiert nur bei Heereskörpern, die allen Fall verloren haben und in wilder Nacht planlos zurückfliehen. Die sicherlich von deutscher Seite rücksichtslos durchgeführte Verfolgung dürfte die angegebenen Siffern wohl noch erhöhen. Der starke Verlust an Maschinengewehren dürfte sich auf die Dauer für die Schlagfertigkeit des russischen Heeres verhängnisvoll erweisen. Sie können diese Waffen in ihren Fabriken nicht oder nur in kleinem Maßstabe herstellen, von ihren Verbündeten aber können sie keine erhalten, auch vom übrigen Ausland nicht.

Auch bei Lipno hätten die Russen außer 5000 Gefangenen 10 Maschinengewehre etc. Lipno liegt nördlich von Wloclawec. Die hier vormaligere russische Abteilung scheint auch auf Thorn angelegt gewesen zu sein. Sie wurde bis nach Wod zurückgeworfen. Hier darf man jetzt den rechten Flügel der von Warschau aus vorgehenden russischen Streitkräfte annehmen, während der linke Flügel von Kutno steht. Das Fehlschlagen der russischen Offensive ist schon jetzt ersichtlich, ein baldiger Rückzug auf Warschau dürfte die Folge sein. Auch bei Stallupönen auf ostpreussischem Grenzgebiet wurde der russische Angriff abgewiesen. Hier scheinen die Russen nicht mehr so starke Kräfte wie anfangs einsetzen zu wollen, sondern sie hatten das Hauptgewicht wohl auf die Operationen im Warthe-Weichselgebiet gelegt.

Miles.

Unser Angriff auf Ypern.

Das schlechte Wetter, das auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte, hat die Tätigkeit beider Parteien verringert. Trotzdem ist der deutsche Angriff in Flandern langsam vorwärtsgeschritten. Er richtet sich nach allem, was man vernimmt, mit großer Wucht auf Ypern, das dauernd im Mittelpunkt des Kampfes gegen die Engländer steht. Wir erfahren darüber aus englischen und französischen Quellen das folgende:

Der Kampf um Ypern nimmt immer blutigeren Charakter an. Die Artillerie vermag wegen des dichten Nebels meist nur mittags zu schießen; es spielen deshalb Maschinengewehre und Bajonettangriffe wieder eine größere Rolle. Der Druck der deutschen Linie auf die Front der Verbündeten ist an mehreren Punkten stärker geworden, doch hielt sich diese, abgesehen die indischen und afrikanischen Truppen durch die feuchte Kälte stark mitgenommen sind.

Ypern, Bèthune und Arras — so heißt es weiter — wurden auf neue beschossen. Sehr ernste Kämpfe fanden in den letzten Tagen in der Umgebung von Bèthune statt. Das Artillerieduell wird dauernd fortgesetzt. Reims wird dauernd beschossen. In einem einzigen Tage fielen 300 Granaten in die Stadt und verursachten neuen Schaden an Personen und Gebäuden.

Die Überreste der belgischen Armee.

In den letzten acht Tagen büßte die belgische Armee 18 000 Mann ein; die Verluste an Offizieren belaufen sich

auf 600. An 2000 Mann flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Sluis nach Blijssingen gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 4000 geschätzt. Die belgischen Heeresreste befinden sich im Zustand völliger Auflösung. 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Reutereien kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengraben und boten sich dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppe zu einem Sturmangriff trieb, wurde durch einen Bajonettschlag in den Rücken getödtet. Dem König Albert ist es unmöglich, den Mannschaften Mut auszusprechen. Seine Besuche in den Schützengraben werden von den Offizieren sehr peinlich empfunden, weil jedermann weiß, daß die Anstrengungen des Königs verlosch sind. Nach den entscheidenden Niederlagen, die den Belgiern bei Mons-laer, Wytschoote, Ramscapelle und Dignuiden beigebracht worden sind, sammeln die noch vorhandenen Kombattanten sich bei Boonebeke; den französisch-englischen Truppen fällt die Verteidigung der Linie Lombartsijde-Overen zu.

Kein deutsches Kriegsschiff in Japan's Hand.

Tokio, 15. November.

Amlich wird gemeldet: Nach Tsingtau's Übergabe stellt sich heraus, daß folgende Schiffe durch Explosion zerstört worden sind: der österreichische Kreuzer Kaiserin Elisabeth, die deutschen Kanonenboote „Mitt“, „Naguar“, „Luchs“, „Tiger“ und „Cormoran“, der Torpedojäger „Tatu“ und ein deutsches Minenschiff.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Der nachstehende neueste amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet wiederum gute Fortschritte des türkischen Vormarsches im Kaukasus:

Unsere Truppen griffen in der Zone von Kasstan (Wilajet Trabzon) die Stellung von Uman-Sifi (im russischen Gouvernement Charkow) in der Nähe der russischen Grenze an. Der Feind erlitt große Verluste, und unsere Truppen umzingelten die russischen Truppen, die sich dort befanden. Die Russen wollten Verhärtnungstruppen landen, aber diese wurden von unseren Truppen zerstreut. Eine andere Abteilung von uns besetzte Duzheny und umzingelte die feindlichen Truppen, die sich in der Stellung von Van Medressifi befanden. Wir nahmen dem Feinde eine Menge Munition und Lebensmittel ab. Die Russen bombardierten erfolglos die Vösten von Kofmush und Ab Jlah nahe der Grenze.

Kasstan ist der nördlichste Teil des Wilajets Trabzon, der an der Küste des Schwarzen Meeres gelegen ist. Es war bereits früher gemeldet, daß die Türken von hier aus im Vormarsch auf Batum begriffen waren und erfolgreich die russische Grenze überschritten hatten. — Wie der Konstantinopeler Korrespondent i Saffat erzählt, haben der Kadi von Medina, der Mufti der muslimanischen Schule der Hanefiten und Schafiten sowie die Wächter des Grabes des Propheten telegraphiert, daß die Bevölkerung an dem Heiligen Kriege teilnehmen werde.

Die persische Stadt Kotur besetzt.

Konstantinopel, 15. November.

Ein Privattelegramm der „Agence Ottomane“ bestätigt die Einnahme der persischen Stadt Kotur durch die türkischen Truppen und die regellose Flucht der diesen Teil Persiens okkupierenden Russen. — Die nordwestlich vom Urmia-See gelegene Stadt Kotur ist der Hauptort des gleichnamigen Distrikts. Früher der Türkei gehörend, war sie durch den Berliner Vertrag zum Danke für die von Persien während des türkisch-russischen Krieges im Jahre 1878 beobachtete Neutralität an Persien gekommen, heute ist sie von der Türkei wieder in Besitz genommen.

Der Katechismus des Heiligen Krieges.

In der Konstantinopeler Fatihmoschee wurde der „Fetwa“ über den heiligen Krieg verlesen. Diefes hinfirt geschichtliche Schriftstück ist nach den Vorschriften des Islam wie ein Katechismus in der Form von Frage und Antwort abgefaßt und hat folgenden Wortlaut:

Wenn sich mehrere Heinde gegen den Islam vereinigen, wenn Länder des Islams geplündert, die muslimanische Bevölkerung niedergemetelt und gefangen genommen wird und wenn in diesem Falle der Hadischab des Islams nach den heiligen Worten des Korans den Heiligen Krieg verländert, ist dieser Krieg Pflicht aller Muslimanen, aller jungen und alten muslimanischen Fußsoldaten und Reiter und müssen sich alle islamischen Länder mit Gut und Blut beistern den Dschihad (Glaubenskrieg) zu fähren? Antwort: „Ja!“

Die muslimanischen Untertanen Auslands, Frankreichs und Englands und der Länder, die jene unterstützen, die auf diese Weise das Kalifat mit Kriegsschiffen und Landheeren angreifen und den Islam zu vernichten trachten, müssen auch sie den Heiligen Krieg gegen die Regierungen, von denen sie abhängen, fähren? Antwort: „Ja!“

Jene, die, hat den Heiligen Krieg zu fähren, in einem Zeitpunkt, wo alle Muslimanen dazu aufgerufen sind, daran teilzunehmen vermeiden, sind sie dem Jorne Gottes, dem großen Unheil und der verdienten Strafe ausgelezt? Antwort: „Ja!“

Begibt die muslimanische Bevölkerung der genannten Mächte, die gegen die islamische Regierung Krieg fähren, eine große Sünde, selbst wenn sie unter Androhung des Todes und der Vernichtung ihrer ganzen Familie zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden sind? Antwort: „Ja!“

Wenn Muslimanen, die sich in dem gegenwärtigen Kriege unter der Herrschaft Englands, Frankreichs, Auslands, Serbiens, Montenegro's und iener Staaten befinden, die diesen Hilfe leisten, gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, die der Türkei beistehen, Krieg fähren würden, verdienen sie den Jorne Gottes, weil sie dem islamischen Kalifat Nachteil verursachen? Antwort: „Ja!“

Der Fetwa wurde bis zur Verlesung in dem Gemache des alten Palastes verwahrt, wo der Mantel des Propheten Mohammed aufbewahrt wird.

Kleine Kriegspost.

Vab Domburg, 16. Nov. Prinz Oskar von Preußen und seine Gemahlin verließen nach fast siebenwöchigem Aufenthalt Vab Domburg, um sich über Frankfurt a. M. nach Schloß Bieber an der Mosel zu begeben. Der Prinz ist von dort in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Wien, 16. Nov. Das Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs die Untersuchung gegen den Ehren-Domberrn Abbs Colla, aus Weh, kurz seit unbekanntem Aufenthalt, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix“.

Hindurch!

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

Es ist die Zeit ein großer Fluß,
Wir sitzen an dem Strande;
Und was uns Freude bringen muß
Liegt drüben auf dem Lande.

Hindurch! Hindurch! Was stehst du still?
Der Fluß wird nie verrinnen.
Wer durch die Flut nicht schwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.

Ernst Hoffmann von Fallersleben.

Amsterdam, 16. Nov. Dem „Telegraaf“ wird aus Sluis gemeldet: Bei Kadzand sind acht durch den Sturm losgerissene Minen angepöft worden. Ein Marineoffizier ist mit einigen Leuten dorthin abgegangen, um die Minen unschädlich zu machen. Auch versuchen deutsche Marinejagden in Booten Minen aufzusuchen und zu zwingen.

Paris, 16. Nov. Da der mit Wabnehmung der französischen Interessen beauftragte spanische Votschafter in Berlin die Ermächtigung erhalten hat, ein Gefangenenslager in Deutschland zu besuchen, hat der Kriegsminister dem Votschafter der Vereinigten Staaten gestattet, alle Lager für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu besuchen.

Athen, 16. Nov. Nach einer Mitteilung aus guter amtlicher Quelle wird der Kbedive, begleitet von 50 Verlonen, demnächst Konstantinopel verlassen, um das Kommando in dem Feldzug gegen Kavont zu übernehmen.

Der „deutsche“ König von England.

Englische Sorgen.

In Rußland sucht man dem Deutschum dadurch Schaden zu tun, daß man Städte umkauft. Die britischen Verbündeten folgen ihrem moskowitzischen Bundesgenossen bei diesen Streichen, indem sie zum Beispiel dem Herzog von Braunschweig seine englischen Titel abnehmen wollen — mit Geheißkraft. So richtete im Unterhaus das ehrenwerte Mitglied Swift Macneil an den Premierminister Asquith die Anfrage, ob es dem Premierminister bekannt sei, daß der Herzog von Cumberland, der Inhaber einer britisch-englischen Herrschaft und Prinz der vereinigten Königreiche ist, den Befehl über deutsche Truppen führt. Weiter fragte der Interessant, was der Premierminister zu tun gedenkt, um den Herzog seiner englischen Titel und Vorrechte zu entziehen. Herzog Ernst August ist, wie sein Vater, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland. Als solche sind sie zur Führung der Bezeichnung königliche Hoheit berechtigt. Weitere englische Titel und Ehrenzeichen besitzt der Herzog selbst nicht, während sein Vater General à la suite der fgl. großbritannischen Armee ist. Auch dem Sohne des Herzogs wurde unmittelbar nach seiner Geburt der Titel Prinz von Großbritannien und Irland verliehen. Das Herzogspaar von Braunschweig wird sich sicherlich kaum gefränkt fühlen, um so weniger als nach einer Mitteilung der „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ Herzog Ernst August sofort nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland freiwillig auf seine englischen Titel verzichtete.

Die Russen können nicht so vorgehen wie die Briten, denn wenn sie alle Leute mit deutschem Namen aus ihren Armeen und Würdenträgerlisten ausmerzen wollten, blieben ihnen kaum die nötigen Intelligenzen zur Weiterführung der Geschäfte übrig. Die Engländer aber, die neulich den Prinzen von Battenberg wegen seiner deutschen Abstammung vom Admiralsamt entsetzten und jetzt ihren Mut am Herzog von Braunschweig üben, sollen nun auch gründliche Arbeit tun. Da ist z. B. der jetzige König von England, Georg V., Friedrich Ernst Albert. Er stammt aus dem Hause Sachsen-Coburg und Gotha, ist ein Enkel des deutschen Prinzen Albert von Sachsen-Coburg und Gotha aus dessen Ehe mit Viktoria, Königin von Großbritannien, die ihrerseits eine Tochter des Herzogs von Kent war aus dem in England regierenden Hause Braunschweig-Lüneburg, auch das deutsche Kurhaus Hannover genannt oder kurzweg das Welfenhau. Der Vater des jetzigen Königs Georg V., Edward VII., war also unabweislich rein deutscher Abstammung. Die Mutter, Edward VII. Gemahlin, war eine Prinzessin Alexandra von Dänemark aus dem dort herrschenden deutschen Hause Oldenburg-Schleswig-Holstein-Sonderburg-Oldenburg. Verheiratet ist Georg V. mit Viktoria Mary, Fürstin von Teck. Dieses Haus Teck stammt aus der morganatischen Verbindung des 1886 verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg mit der Gräfin v. Wöden, österreichischen Gräfin v. Hohenstein.

Also wo man hinschaut, Vater, Mutter, Großeltern, Gemahlin und somit auch Kinder — alles deutscher Personennamens. König Georg V. ist deutschen Blutes, seine sämtlichen Vorfahren und Nachfahren sind es. Wird da dem englischen Unterhause nicht bange? Und findet sich kein zweiter Swift Macneil, der wegen solcher höchst bedenklichen Zustände eine Anfrage an Herrn Asquith richtet? Da man in England mit derartigen Dingen, Abertennung von Titeln, Verhaftungen harmloser Zivilisten, Mißhandlungen deutscher Reisenden usw. das Vaterland zu retten sucht — wir in Deutschland tun es nur auf dem Schlachtfelde — so empfehlen wir die angelegentlichsten Fragen dringend der britischen Aufmerksamkeit.

Hinter der französischen front.

Von einem Mitkämpfer, dessen Regiment nach einem siegreichen Gefecht die vereinigten Engländer und Franzosen 14 Kilometer verfolgte, wird uns geschrieben:

Die ganze Front von Belfort bis Neuport, auf der nun schon seit Wochen gerungen wird, ist auf Jahre hinaus gezeichnet. Diefes einst bewaldeten Hügel, diese Flüsse und weiten Ebenen von Gras und Stoppelfeldern sind zu einem einzigen gewaltigen Schlachtfeld geworden. Da die Armeen auf den Randstrichen marschieren, die zu den Städten führen, die meist die Schlüssel der feindlichen Stellung sind, so sind es hauptsächlich die Felder zu beiden Seiten dieser Straßen, auf denen das grausame Meer der Schlacht hin und her flutet.

Aber viele viele Quadratmeter hat die Schlacht tagelang bald vorwärts bald rückwärts gewälzt. Überall sind Gräben angelegt, deutsche und französische, mit Deckung und ohne Deckung, überall sind die Felder vom Granatennagel aufgewühlt. Hier und da sind auch die Randstrichen von Granaten zertrümmert und nur mühsam gewinnen die

vorwärtsdrängenden Bagage- und Munitionskolonnen Raum. Es ist jetzt, wo man sich hinter der ehemals französischen Front befindet, ganz unmöglich festzustellen, von welchem Gegner die Zerstörungen herrühren. Niemand konnte jetzt mehr sagen, wie oft ein Ort in den Händen der Deutschen, wie oft er in den Händen der Verbündeten war. Niemand weiß, wer angriff, wer verteidigte. Man sieht nur die allgemeine Lage, die Angriffsrichtung der andringenden Deutschen — alles andere verchwimmt mit dem furchtbaren Eindruck der Vernichtung.

Hier ist eine ganze Kille niedergelegt, um der Feuerlinie Platz zu schaffen, dort ist ein wunderbarer Wald, vom Granatenfeuer entzündet, zum großen Teil niedergebrannt. Es ist eine erschütternde Tragödie der Verwüstung: zerbrochene Telegraphen- und Telefonleitungen, niederhängende Drähte, verbrannte und vernichtete Hopfengärten, faulende Korumnien, rostende Wägen, zerlöschene Mäeremashinen, Ruinen von Bauernhäusern, Tierställe, Mägen, Sättel, Waffen aller Art, Strümpfe, Stiefel, Röcke und ganze Uniformen, alles was Menschen benutzen und tragen — das alles liegt wüst durcheinander, ein Zeichen der erbitterten Leidenschaften, die hier aufeinander trafen.

Und dann das Schlimmste: In den unablässigen Kämpfen mußten die Franzosen darauf verzichten ihre gefallenen Vorkosten zu beerdigen. Bei unserem Vordringen fanden wir diese Menschen, aus leeren verglasten Augen gen Himmel starrend. Auf dem rauchgeschwärmten Gesicht spiegelt sich noch der Schmerz der letzten Stunde, die Hände sind gepreßt, als hätten sie sich im Augenblick, da die tödliche Kugel kam, festklammern wollen in der Leere.

Für die Toten ist die Qual vorbei. . . . Die Zeit wird kommen und die Wunden heilen, die ihr Sterben dabei geschlagen hat — neue Kräfte werden die Wunden ausfüllen, die ihr Tod im bürgerlichen Leben riß — aber in unabhäbarer Zeit können die Städte und Dörfer nicht wieder aufgebaut werden, die diesem entsetzlichen Ringen zum Opfer fielen. Millarden werden nicht ausreichen, um hier wieder die Stätten zu schaffen, an denen der Hopfenbau und Hopfenhandel Tausende nährte und an der Vergrößerung des Nationalvermögens arbeitete.

Aus den blühenden Stätten hat der Krieg eine Einöde gemacht, und die Ruinen zagen meilenweit aus der Ebene, wie die Ruinen einer jagenhaften Totenstadt. . . .

B. K. VI.

Was England von Amerika fordert.

Nach der Beitsche folgt das Zuckerbrot. Die Amerikaner haben den Drangsalierungen durch die englische Flotte widerstanden, jetzt sollen sie mit der Monroe-Doktrin geßigt werden. Die englische Regierung hat in Washington Vorstellungen erhoben, daß die deutschen Schiffe, die vor Chile das siegreiche Seegefecht lieferten, sich auf den Galapagos-Inseln festsetzen und außerdem aus Ecuador und Venezuela Funkensnachrichten bekommen hätten.

Natürlich sucht jeder Kriegsführende Nachrichten zu erhalten, wo er kann, und eine Flotte braucht Stützpunkte. Die Galapagos-Inseln liegen um den Äquator herum, 150 deutsche Meilen (über 1000 Kilometer) westlich von Ecuador; sie gehören dem Namen nach zu Ecuador, sind aber so gut wie herrenlos. Nun soll Amerika, Nordamerika, nicht dulden, daß die deutschen Schiffe sich dort gelegentlich festsetzen. Den Amerikanern wird schmädt dabei, denn sie können schlecht eingreifen, sie müssen denn sich auf die englische Seite stellen. Der Kitzel mit der Lehre Monroes hat seine zwei Seiten. Der Präsident Monroe hat 1823 die Lehre aufgestellt, daß fortan keine europäische Macht mehr amerikanisches Land als Kolonisationsgebiet behandeln soll. Diese Lehre, die später noch auf die einfache Formel „America den Amerikanern!“ ausgedeutet wurde, ist in der Tat selber die Nichtschmür der amerikanischen Politik geworden, z. B. als die französische Einmischung in Mexiko zur Maximilianzeit hinausgeworfen wurde. Ferner im Kubakriege und bei dem verchiedenen Male veränderten Anlauf der dänischen Antillen. England hat die Monroe-Lehre nie anerkannt, es kann es auch nicht gut, denn es besitzt in Amerika große Gebiete: das „Dominion“ Kanada, die Bahamas, Jamaica und einige kleine Antillen, Britisch-Sonburas, Trinidad, Guayana, die Falklands-Inseln.

Amerika ist, wenn jetzt die Engländer ganz unermarteter sich zur Lehre Monroes bekennen, in der Lage, den Spiel umzukehren und einmal zunächst die Räumung dieser englischen Besitzungen zu verlangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Kürzlich haben Beratungen über Höchstpreise für Kartoffeln, Wolle und Metalle im Reichskamt des Innern stattgefunden. Man ist dabei zu dem Entschluß gekommen, dem Bundesrat eine Vorlage zur Einführung von Höchstpreisen für Kartoffeln zu unterbreiten. Diese Vorlage ist den Bundesregierungen zugegangen. Da die Erledigung der Angelegenheit dringend ist, dürfte die Beschlußfassung des Bundesrats noch in dieser Woche stattfinden. — Auch für Wolle und verchiedene Metalle steht die Festsetzung von Höchstpreisen endgültig fest.

Bulgarien.

* Es mehren sich die Anzeichen, daß Bulgarien gewonnen ist, an die Seite Deutschlands, Österreichs und der Türkei zu treten. Die nationale Liga erließ in Sofia einen Aufruf, in dem Volk und Regierung aufgefordert werden, den Moment der Befreiung Wazedoniens vom serbisch-griechischen Joch nicht zu verpassen. Bulgarien müsse die Grenzen bekommen, die im Verträge von San Stefano festgesetzt worden seien. Die Türken und die Rumänen werden aufrichtig versichert, daß Bulgarien nicht etwa die Wiederbesetzung der Midia-Enos-Linie oder des an Rumänien abgetretenen Dobrudschagebiets anstrebe, sondern ihre Freundschaft und nachbarliche Treue wünsche. „Das Ideal des bulgarischen Volkes war und ist Wazedonien!“ Der Aufruf wird von der Öffentlichkeit warm aufgenommen.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 16. Nov. Das Gesamtministerium beschloß heute unter Vorh des Königs, den Landtag zu einer außerordentlichen Kriegstagung für den 24. November zusammensubereufen. Gestern fanden Beratungen der Regierung mit den Vertretern aller Fraktionen statt, in der eine Übereinstimmung über die Behandlung der Vorlagen erzielt wurde.

Rom, 16. Nov. Nach Zeitungsmeldungen hat der Ministerrat einstimmig neue außerordentliche Ausgaben für das Meer im Betrage von 400 Millionen Lire beschlossen.

Zuhiger Verlauf auf dem westlichen Kriegsschauplatz. — Erfolgloser Angriff der Franzosen südlich Verdun. — Weiterer günstiger Fortgang auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. November, nachmittags 1/3 Uhr. (WZB.) Amtlich wird gemeldet: Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. — Südlich Verdun und nördlich Surey griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung.

Betrachtung zum Bußtag.

Das Bedürfnis, ab und zu auf dem Lebenswege still zu stehen und Soll und Haben der Lebensrechnung zu vergleichen, ist dem denkenden Menschen derart eingewurzelt, daß ein Tag wie der heutige seinem innersten Verlangen entgegenkommt. Und das um so mehr, als der Ernst der Zeit uns eindringlich unsere Unzulänglichkeit empfinden läßt. Als schwache Einzelwesen stehen wir mitten in dem vom Donner des Weltgerichts durchdrungenen Völkerringen, das bereits mehr als die Hälfte der Menschheit in seinen Bannkreis gezogen hat. Es geht um die höchsten Güter. Dabei fällt uns schwer aufs Gewissen, wie töricht wir in den Tagen vermeintlicher Sicherheit auf kleinliche und unwichtige Dinge Mut und Kraft vergeudet haben. Wie oft haben wir unsere selbstischen Interessen derart in den Vordergrund gedrängt, als ob wir lediglich dazu berufen wären, dem eigenen ammaßenden Ich den möglichsten Raum zu verschaffen. Wie viele Jahre der jüngsten Volksgeschichte wurden ausgefüllt durch Parteilichkeit, Mammonsdienst und brutalen Interessentkampf auf Kosten der großen Ideale, die sichtbare Gottesstaaten unter uns aufgerichtet hatten. Es lag da die Gefahr vor, daß der Gedanke an das große gemeinsame Ganze erlahmte oder hinfällig wurde.

So tritt der heutige Bußtag unter uns wie ein zürnender Nathan, das Haupt umloht vom Flammenschein des unermesslichen Kriegsbrandes. Daß er noch nicht verheerend bis ins innerste Mark des Vaterlandes gedrungen ist, dürfen wir das als unser Verdienst oder als den Lohn unserer Bortrefflichkeit rühmen? Mit Reue und Schmerz müssen wir vielmehr an jede vergeudete Stunde denken, die wir der großen Aufgabe unseres Volkes entzogen haben, und bußfertig gilt es von oben her Mut und Kraft zu erbitten, treuer dem uns zugewiesenen Teil unserer Pflichten nachzuleben, aufschauend zum Gertrudstein, den je die Erde getragen und der gesprohen: „Ich muß wirken . . . solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Unser deutsches Volk hat eine Aufgabe in der Weltgeschichte, eine unvergleichlich große, die Gott in den Tagen der Reformation ihm mit goldenen Lettern vorgeschrieben hat. Nicht als ob Gott dadurch mit uns vor allen anderen Völkern der Erde ein Spezialverhältnis eingegangen sei, das uns berechtigt, über sie und zu erheben. Noch weniger ziemt uns, daß wir uns in ein unberechtigtes Herrenbewußtsein hineinsteigern. Aber wir haben mit der Väterzeit eine besondere Gnade zugeteilt bekommen, mit der wir widerstandsfähig bestehen haben und an der Vollendung der Welt mitarbeiten, sowohl das ganze Volk als auch der Einzelne an seinem Teile. Vor allem muß der Anschluß ans Vaterland eindringlich gepredigt werden, damit wir lernen das Vätererbe zu wahrhaftigem Besitz durch unser Herzblut uns auch neue zu erwerben. Das wird uns über alle Torheit, Trägheit und Untertätigkeit hinwegbringen zu neuer, geheiligter Kraftentfaltung nach dem Willen Gottes, der im Regimente sitzt und uns zu Hülfen seiner Reichspläne haben will.

Mit solchen Gedanken müssen wir Bußtag halten und demütig bitten: „Vergib uns unsere Schuld!“ und „Dein Wille geschehe!“ Dann wird unser Denken, Reden und Handeln zu einem Beitrag geheiligt werden, das Gute zu fördern, das Gott in der Welt ausrichten will.

Aus Stadt und Land.

Postanweisungen nach Niederland. Von jetzt ab gilt für Postanweisungen nach Niederland der Einzahlungsfuß: 100 Gulden = 192 Mk., nach Frankensländern (ohne Rumänien) der Einzahlungsfuß 100 fr. = 90 Mk.

Anweisung der im Felde stehenden Militärpersonen zur Einreichung vollständiger und richtiger Adressen an ihre Angehörigen in der Heimat. Fortgesetzt eingehende Anfragen geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß in vorstehender Richtung eine oft zu wiederholende Anweisung aller im Felde stehenden Militärpersonen erforderlich ist. Besonders ist nötig, daß eintreffende Erkennungsmarkierungen sofort nach ihrer Einreichung in die im Felde stehenden Formationen die Adressen in die Heimat senden. Ebenso sind die Angehörigen derjenigen Formationen besonders auf diese Pflicht hinzuweisen, die im Laufe des Feldzugs anderen Truppenverbänden zugeteilt werden. Nur bei strenger Handhabung dieser Bestimmung läßt es sich im Interesse der Feldzugsteilnehmer und ihrer besorgten Angehörigen in der Heimat vermeiden, daß häufig die Feldpostsendungen, namentlich die Pakete mit warmen Sachen, ihr Ziel entweder gar nicht oder beträchtlich verspätet erreichen. Unberechtigten Klagen über Verzögerungen der Feldposteinrichtungen und über mangelnde Fürsorge der vorgelegten Dienststellen wird dadurch am besten vorgebeugt werden.

Die „deutschen Engländer“ in Kuhlleben. Unter den Engländern, die nach dem von Lord Kitchener gegebenen Beispiel in Kuhlleben zu einem „Konzentrationslager“ vereinigt worden sind, befinden sich nicht wenige, die als Deutsche geboren wurden, aber später die englische Staatsbürgerschaft erwarben. Es scheint, daß sie ihr Los als besonders hart empfinden. Sie bestimmen sich plötzlich wieder auf ihre deutsche Herkunft und würden gern den Schritt, der sie in Untertanen des Britenreiches verwandelt, rückgängig machen. Wir sind der Meinung, daß diese „deutschen Engländer“ nicht das geringste Mittel verdienen. Als Grund ihres Uebertrittes zum Britentum werden gewiß die meisten von ihnen die Tatsache anführen, daß der Engländer in England geschäftlich besser abschneidet als der Ausländer. Dieser Grund vermag uns jedoch nicht zu überzeugen. Aus-

genügende Entschuldigungen für die Aufgabe der Zugehörigkeit zum Vaterland. Wir Deutschen haben wahrlich lange genug in dem schwachvollen Auf gestanden, das wir das Volkstum, besseren Fortkommens wegen, ebenso leicht wechseln wie das Hemd. Es ist ganz in der Ordnung, wenn die „deutschen Engländer“ in Kuhlleben Zeit finden zum Nachdenken über den Berrat, den sie an ihrer deutschen Heimat begingen, als sie sich so unbekümmert von ihr loslagten. Und künftigen Geschlechtern mag ihr Schicksal zu wohlangebrachter Warnung dienen.

Kein Mangel an Petroleum. Dazu ist noch mitzuteilen, daß zwar Vorräte an Petroleum vorhanden sind, diese aber von den Gesellschaften nur in ganz beschränkter Menge auf einmal abgegeben werden, um mit den Vorräten auf alle Fälle auszureichen.

Auszeichnung. Der Soldat Edgar Forke aus Wilsdruff im Infanterie-Regiment Nr. 178, 6. Kompanie, erhielt als Auszeichnung von seinem Regiment die König-Friedrich-August-Medaille in Silber, zu tragen am weißen Bande, für wiederholt freiwillig mit Erfolg ausgeführte Patrouillen.

Güterverkehr 1913 in Wilsdruff. Ueber den Güterverkehr in Wilsdruff mit besonderer Berücksichtigung des Kohlenverkehrs, der nach Tonnen im Gewicht zu je 1000 Kilogramm angegeben ist, bringt die Handelskammer in Dresden folgende Angaben: Sil- und Erzpreßgut (Stückgut und Wagenladungen) Versand 47, Empfang 51; Fracht-Stückgut Versand 4986, Empfang 1997; Wagenladungs-gut Versand 5285, Empfang 19803; zusammen Versand 10318, Empfang 21851; Güterverkehr überhaupt Versand und Empfang zusammen 1913 32169, 1912 36879; Kohlen-empfang zusammen 1913 6082, 1912 6092. Die Zahl der abgereisten Personen auf der Strecke Borsdorf-Pöhlitz betragen 1913: 718005 und 1912: 587350 Personen; auf der Strecke Wilsdruff-Weißer-Triebtschlag-Vommahsch-Gärtzig 1913: 357123 und 1912: 311766.

Aerztlicher Dienst am Bußtag von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Vardi.

Zehnte Fortsetzung der Feldpostbriefe an einen Sorauer Einwohner:

Beizeiten bogen wir von der Straße ab, und nun folgten die mannigfaltigsten Umrübungen über Drahtzäune und Hecken. Mindestens zwanzigmal bin ich über Stacheldrahtzäune gestiegen, was man unseren Hosen dann auch recht wohl anah. — Ab und zu kam der Befehl „Hinlegen!“ Warum? Wer wußte das! Es wurde eben ausgeführt, ganz machinennäßig. — Wir marschierten die Hügel nebeneinander in ungefähr 50 Meter Entfernung. Unser Zug war immer etwas hinten nach. Das lag weniger an uns, sondern an der übergroßen Vorsichtigkeit unseres genialen Herrn Feldwebel, der hinter jedem Busch und Strauch eine Kompanie Feinde vermutete, bereit haben er am liebsten ein paar Patrouillen vorausgeschickt hätte. — Unser Zug stieg eine Anhöhe hinan und wir kamen in einen Busch. Hier fanden wir eine Juavenpatrouille, drei Juaven, geführt von einem französischen Korporal. In diese war eine deutsche Granate geschlagen, und sichtlich war ihre Wirkung gewesen. Bei einem verwundeten Juaven fanden wir einen Dolch und eine Pistole. Wir nahmen alles weg, auch die Gewehre der Toten, machten die Waffen untauglich und warfen sie in Brombeersträucher. — Man muß sich nämlich vor den verwundeten Wilden sehr in acht nehmen; mehr als einmal haben sie aus dem Hinterhalte auf nichts ahnende Deutsche geschossen. Es sind Halbtiere, undändig und sinnlos in ihrer Brut. — Wir besetzten die vor uns liegende Höhe, ohne auf irgend ein Hindernis zu stoßen. Ein französischer Flieger flog über uns hinweg. Wir schossen nicht auf ihn, er sollte uns sehen und unsere Stellung dem Feinde melden. Es blieb alles ruhig. Wir belagerten den Feind überhaupt nicht zu Gesicht, er mußte sich vorher zurückgezogen haben. — Wir blieben auf der Höhe liegen bis die Nacht hereinbrach, und nun begann ein fürchterlicher Marsch. Im Halbkreis sollten wir in das Dorf rücken, wo wir Quartier nehmen wollten, um den Feind durch unseren Marsch irre zu führen. Es war stockfinster. Wir konnten meistens nicht auf einem normalen Wege gelaufen sein; unter uns quatschte und gurgelte es, bis weit über die Knöchel sanken wir ein in die Erde, in den Schlamm, daß wir jedes Bein einzeln herausziehen mußten. Dann lief sich wieder paar Schritte wie auf hartgefrorenem Sturzader, und dann wieder der schmierige, zähe Schlamm. Dabei ging es immer bergauf, bergab. Und dabei sah man kein Ziel und kein Ende. — Aber es ging immer weiter. Fast brachen wir alle zusammen. Ein brennendes Haus, das wir von weitem schon beobachtet hatten, rückte uns jetzt näher; aber seitwärts davon hielt unser Kurs. Endlich nach drei Stunden fühlten wir wieder festen Boden unter den Füßen. Wir befanden uns auf harter Landstraße und standen vor dem Dorfe, das am Morgen die Franzosen zum größten Teil zusammengebrochen hatten, vor Martin. Ich erkannte es am Abend an einem Schimmel, der am Morgen verwundet langsam umherhinkte, und nun drüben lag an einem Garten, tot, von der Tageshitze schon unförmlich aufgetrieben. Sein weißes Fell leuchtete herüber auf unsere Straße. — Am Eingang des Dorfes fanden wir ein paar Häuser, die vom Granatfeuer der Franzosen verschont geblieben waren. In diesen wurden wir einquartiert. Ich schleppte mich hinauf in die erste Etage eines langen Wohnhauses, warf mich in einen Winkel und blieb dort liegen. Die Anstrengung war zu groß, um schlafen zu können, erst am Morgen umfing mich ein wohlthuender Schlaf. —

„Aufstehen! Alarm!“ — Oh — Alarm! Was ist denn Alarm, wenn noch nicht geschossen wird? Wir durchschauten den Trick unseres in solchen Fällen sehr erfindungsreichen Feldwebels: Wir sollten bloß schnell mit der Toilette fertig sein und antreten. Hätte er nicht zu einem so sicheren Mittel gegriffen, er hätte jeden Einzelnen wecken müssen, so ging es wenigstens etwas schneller — ein paar Finger sind ja überall — wenn es auch nicht das vorschrittsmäßige Alarmtempo war. — Nun hockten wir auf der Straße; dann begannen die Streifzüge durch die Obstgärten. Unsere Jagd galt vor allem den großen, gelben Pflaumen, „Marunten“ oder so ähnlich werden sie bei uns genannt. Aber auch Birnen und Äpfel, die hier meist noch vollzählig am Baume hingen wurden nicht verschmäht. — In einem Hause fand ich einen Topf ranziger Butter und eine Schererbürste, ich brachte beides in Verbindung und schmierte meine Stiefel einmal gehörig damit ein. Eine einfache Strumpflänge, die ich in einem Wäschebündel fand, betrachtete ich als Ersatz für mein verloren gegangenes rotes Müßchen. — Mittags waren wir immer noch im Dorfe. Unsere Feldküche war nachgekommen und es gab nach langer Zeit endlich, endlich wieder einmal etwas Ordentliches und Warmes zu essen. — Erst nachmittags 2 Uhr brachen wir auf. Es waren vor uns andere Regimenter gekommen, weil wir jedenfalls zu angestrengt waren. Die Gefechtslage war, wie wir mitgeteilt wurde, folgende: Die Armee, (links von uns) die von Osten her anmarschiert, ist von feindlichem Geschützfeuer stark bedrängt. Das 12. und 19. Armeekorps soll den Feind von Westen und Osten her den Weg abschneiden und nach Sedan werfen. — Bis 11 Uhr abends marschierten wir, dann kamen wir in ein Tal. Es war neblig, die Gegend war in einen dichten Schleier gehüllt, und hier kam der Befehl „Halt!“ Wo wir standen, brachen wir zusammen. Die Artillerie wollte vorbei, wir zogen kaum die Beine etwas an. „Zeltbahn umnehmen! Mantel bleibt aufgeschnallt! Hinlegen!“ Ich hüllte mich fest in die steife Zeltbahn, der Boden war weich und naß; ich froh an die Füße. Fester zog ich die Decke zusammen und versuchte zu schlafen. Gegen ein Uhr wachte ich auf. Es fiel mir naß auf die Nase. Ich schloß hin — es fing an zu regnen, erst langsam, dann immer mehr. An ein Schlafen war nicht zu denken. Man dämmerte ein wenig ein.

(Fortsetzung folgt.)

Sora. Am 14. November ging von hier wieder eine Liebesgaben- und Geldsendung nach dem Lazarett im Hospital der Diakonissenanstalt zu Dresden fort. Hatte die Kirchgemeinde schon vor einigen Wochen (26. Oktober) Zeitbalm reich bedacht, so war die diesmalige Sendung so groß geworden, daß sie unmittelbar mit einem großen Bretterwagen zum Hospital gefahren werden konnte und gerade durch diese persönliche Heberbringung die größte Freude bereitete. Der Wagen enthielt folgende Geschenke, zu denen 24 Geber beigetragen hatten: 6 Zentnerkörbe Obst, 3 Kisten Obst, 1 kleiner Korb Obst, 2 Säcke Äpfel, 1 Krufe Kraut, 1 Krufe Kürbis, 8 Säcke mit Kartoffeln, 11 Säcke mit Kraut, 4 Säcke mit Nöhren bez Sellerie und Kraut, 1 Säckchen Backobst, 1 mal Röstfleisch, 1 mal Speck, 1 mal Schinken, 1 mal Wurst, 1 mal Nudeln, 6 Kürbisse, 8 Stück Butter.

Dresden. (Ergebnis der zweiten Hausammlung.) Die zweite Hausammlung der Kriegsgesellschaft Dresdener Vereine hat einen Ertrag von rund 126000 Mark ergeben, der sich wiederum aus vielen Tausenden von Spenden zusammensetzt und aufs neue den Beweis für die Opferfreudigkeit unserer Bürgerschaft ablegt.

Dresden. (Flugplatz Kobitz.) Der städtische Flugplatz ist bekanntlich seit dem Kriegsbeginn militärisch besetzt und für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Er wurde im ersten Halbjahre 1914 von 115209 Personen besucht, die ein Eintrittsgeld von 74502,95 Mark erbrachten.

Raschau i. S. Zum Gemeindegeregistrator von Radebul bei Dresden wurde der seit 1909 hier tätige Gemeindegeregistrator Kurt Hartmann, ein Sohn der Stadt Wilsdruff, einstimmig gewählt. Der Weggang des Herrn Hartmann, der sich allgemeiner Achtung und Verehrung erfreut, wird hier allgemein bedauert.

Abschied von Tsingtau.

Du hast dein schönes Auge geschlossen nun zum Schlaf, So kam zu uns die Kunde, die unsre Herzen traf.

Du hast dem Sturm gestanden in Heldeherrlichkeit, Und Deutschland, deine Mutter, war fern von dir und weilt.

Von Stolz und Weh zerrissen sahn wir auf deine Not, Da du um Sieg nicht strittest, nur um den hehrsten Tod.

Da du mit stummer Lippe und Augen ohne Zug Erwartetest den letzten, den allerletzten Tag.

Nun liegtst du, gleich Brünhilden, in tiefem Zauberbann — Du bist uns nicht gestorben, einst bricht ein Morgen an!

Zur Sommer Sonnenwende, da kommt ein Held so lähn, Dem in den blauen Augen die Siegesbrunnen glänzen.

Wie keiner war auf Erden, in Gloria und Glanz, Wenn deutsche Eichen grünen, dann heut er dir den Kranz.

Mit seinem Fuß zertritt er der gelben Lohe Brand Und bringt in Blitz und Donner den Gruß vom Heimatland.

Er bringt den Ruf der Mutter zu Deutschlands jüngstem Kind, Wie öffnest du die Lider zum Lichte da geschwind!

Und unter seinem Kusse pulst deines Herzens Schlag, Du siehst die neue Sonne und siehst den neuen Tag . . .

Kurt v. Rohlfeld.

Neueste Meldungen.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan.

Konstantinopel, 17. November. Kaiser Wilhelm richtete an den Sultan anlässlich der Anwesenheit dreier osmanischen Prinzen im Hauptquartier eine Depesche, worin es heißt: „Ich lege Wert darauf, Eurer Majestät auszubrüden, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereinigen, um mit gleichem Ziele für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.“ Der Sultan erwiderte mit einem Telegramm, worin es heißt: „Ich lege Wert darauf, Eurer Majestät meine größte Bewunderung für die großartigen Heldentaten Ihrer Armeen

und Flotten auszubrüden. Es ist mir ein großes Vergnügen, Erster Majestät zur Kenntnis zu bringen, daß meine tapferen Armeen nach blutigem Kampfe die russische Armee vollständig schlugen und siegreich verfolgten. Ich hege die feste Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald größere Siege unserer verbündeten Heere auf drei Kontinenten wie auch auf allen Meeren folgen werden."

Der französische Herr über Sven Hedins Deutschfreundlichkeit.

Kopenhagen, 16. November. Die geographische Gesellschaft in Paris hat gestern einstimmig beschlossen, Sven Hedins auszuscheiden. Der Beschluß erfolgte wegen der kürzlichen deutschfreundlichen Auslassungen Hedins nach seinem Besuch im deutschen Heere. Ferner beschloß die Gesellschaft, an das Ordenskapitel der Ehrenlegion das Gesuch zu richten, Hedins aus den Listen der Ehrenlegion zu streichen. Während der Debatte kam zum Ausdruck, daß Hedins gegen die Befehle der Ehre verstoßen habe, weil er als Bürger eines neutralen Landes gegen Frankreich und seine Verbündeten agitiert habe.

Sven Hedins in Berlin.

Sven Hedins ist am Sonntag früh in Berlin eingetroffen. Ueber seine Eindrücke auf dem Kriegsschauplatz erzählte er: "Ich war überall an der Front, und ich kann nur sagen, daß der Eindruck, den ich gewonnen habe, ein großartiger, überwältigender ist. Diese Begeisterung der Soldaten, diese Kampfesfreude, die sich überall offenbart, ist das Schönste, was ich in meinem Leben gesehen habe. Es ist wie eine Offenbarung, diese Truppen zu sehen. Es ist meine innerste Überzeugung, daß die Deutschen siegen werden überall. Ich habe auch öfters den Kaiser gesprochen, er sieht sehr gut aus. Ueber ihn kann ich das eine sagen: Er ist ideal. Was er tut, ein leuchtendes Beispiel für sein Heer!"

Die Kämpfe in Flandern.

Kopenhagen, 17. November. In Flandern scheinen die Kämpfe mit unverminderter Kraft anzuhalten. Es wurden mehrere wichtige Stellungen von den Deutschen erobert, verloren und wieder erobert. In der Front zwischen Dixmuiden und Neuport wird auf den überschwemmten Feldern gekämpft. Mehrfach steht das Wasser so hoch, daß die Soldaten von den Waffen keinen Gebrauch machen können und zum regelrechten Faustkampf schreiten.

König Peter im Sterben?

Braisa, 16. November. Der Arzt des serbischen Königs Dr. Demeter Vima erklärte einem Journalisten, König Peter liege im Sterben und sein Ableben sei täglich zu erwarten.

Truppenmangel in Frankreich.

Amsterdam, 17. November. Der Mangel eines Ersatzes für die in der Schlachtlinie befindlichen französischen Truppen beginnt sich stark bemerkbar zu machen. Der Kriegsminister Millerand ordnete die baldige Einberufung der minder Tauglichen an und befahl mögliche Beschleunigung der Rekrutenaushhebung, da eine Ablösung der ermüdeten Stammtruppen unbedingt erforderlich sei. Die Anzahl dieser Reservisten wird auf dem Papier mit einer halben Million Mann angegeben.

Einige Forts am Roten Meere von Indern besetzt.

Amsterdam, 17. November. Die Londoner Admiralität berichtet: Die Forts von Scheich Saib gegenüber Berim im Süden des Roten Meeres sind durch indische Truppen, unterstützt von dem Kreuzer "Duke Edinburgh", besetzt worden. Große Posten Granaten und sechs Kanonen wurden erbeutet, viele Gefangene gemacht.

Beteiligung indischer Stämme am heiligen Krieg.

Konstantinopel, 17. November. Der Emir von Afghanistan hat nach einer Mitteilung eines afghanischen Blattes durch eine Proklamation alle Mohamedaner unter die Waffen gerufen. Die Stämme an der indisch-afghanischen Grenze haben sich für den Emir erklärt.

Die Engländer von den Türken geschlagen.

Konstantinopel, 17. November. Der amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 16. November besagt: Gestern haben wir die Engländer bei Fao (Wilajet Basra) angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tote, die wir auf 1000

schätzen. Abdurrazak Beberhani, der von der ganzen muslimanischen Welt wegen seiner revolutionären Umtriebe, denen er sich seit langem ergeben hat, verabschiedet wird, hat die Grenze mit 300 Mann in der Gegend von Maku überschritten, um den Russen zu helfen. Aber er wurde sogleich von unseren Truppen vertrieben. Eine große Anzahl seiner Anhänger wurde getötet. Ein russische Fahne, die sie in einem Dorf der Umgegend aufgepflanzt hatten, wurde von uns erbeutet. Abdurrazak ist kurze.

Der Anmarsch der Mohamedaner auf Tanager.

Mailand, 17. Oktober. Der Mailänder "Imparcial" meldet: Aus dem Bezirk El Arasch marschieren starke Abteilungen Muslimanen auf Tanager. Reichlich (vor Meknes) ist von bewaffneten Muslimanen besetzt.

Eine Ehrung der Tsingtau Helden.

Wien, 17. November. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Kaiser von Japan hat gestattet, daß der Kommandant und die Offiziere von Tsingtau ihre Waffen behalten.

Ein Hilfesuch Serbiens an Rumänien.

Bukarest, 17. November. Prinz Georg von Serbien hat an Rumänien ein dringendes Hilfesuch gerichtet. Nach der Ansicht des Prinzen könne Serbien mit Rumäniens Hilfe den Sieg über die Oesterreicher davontragen.

Das Vordringen der Oesterreicher in Serbien.

Stockholm, 17. November. Das unaufhaltsame Vordringen der Oesterreicher in Serbien wird von der englischen Presse zugestanden. Wie hier über London gemeldet wird, ist die montenegrinische Truppenmacht von überlegenen österreichischen Streitkräften in dreitägigen sehr blutigen Kämpfen auf Gradovo zurückgedrängt worden.

Die Schlacht bei Dinant.

Von einem Soldaten geschildert.

Es war am Ufer der schönen Maas, wo der Feind verschanzt hinter Bergen saß, es floh die Nacht, der Tag brach an, am Morgen die Kanonade begann. Aus dreihundert Schländen, es blüht und kracht, die Granaten schlagen ein mit Macht, Unbarmherzig sie Tod und Verderben speien und lichten des Feindes dicke Reih'n und wir ziehen auf unsichtbaren Wegen vorwärts, dem Feinde entgegen. Wir hatten Befehl, zu nehmen die Höhn, und die Feuertaufe zu bestehen. Wir haben mit wenig Blut sie bestanden, keinen Weg wir mehr in Stellung fanden. Der Tag verging, es wurde wieder Nacht, und wieder ein neuer Morgen erwacht. Ruhig war's, die Sonne blieb hinter den Wolken stehn, als wir erklimmen die steilen Höhn. Heiß hatte getobt die Schlacht bei Dinant, die Stadt und die Dörfer niedergebrannt. Hier haben wir die ersten Toten gesehen, die ewig werden vor uns stehn. Vor einem Dorfe, das lichterloh brennt, hat sich gesammelt das Regiment. Das war unsere erste Waffentat, Wohl fehlte schon mancher Kamerad. Wir hatten gesiegt, sie starben gern: Für alle war's ein Tag des Herrn.

Hobolt Willy Schütze,

XIX Armeekorps, 24 Div., 107. Regt., 5. Komp.

Marktbericht.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 16. November 1914.

Antrieb: 170 Ochsen, 535 Bullen, 563 Kalben und Kühe, 232 Rinder, 647 Schafe, 3492 Schweine oder zusammen 6639 Schlachtvieh für Armeekorpserven 102 Ochsen, 270 Bullen, 303 Kühe, 690 Schweine. Von dem Antriebe sind 532 Rinder und 203 Schweine dänischer, holländischer und schwedischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 52-54 resp. 93-95. 2. junge, fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 44-47 resp. 85-88. 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37-41 resp. 79-83. 4. gering genährte jeden Alters — resp. —. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 49-51 resp. 90-92. 2. vollfleischige jüngere 42-45 resp. 83

518 2/3, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35-41 resp. 77-82. C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 47-48 resp. 88-89. 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 39-41 resp. 80-83. 3. ältere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 34-37 resp. 76-78. 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 28-31 resp. 70-73. 5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben 23-27 resp. 65-70. II. Rinder: 1. Doppeltender 80-85 resp. 110 bis 115. 2. beste Mast- und Schlachtkühe 54-58 resp. 94-98. 3. mittlere Mast- und gute Schlachtkühe 48-52 resp. 84-92 und 4. geringe Kühe 45-46 resp. 85-86. III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 46-50 resp. 96-103. 2. ältere Mastlamm 40-45 resp. 80-84 und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 36-40 resp. 78-80. IV. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 54-65 resp. 70-71. 2. Fleischschweine 59-60 resp. 75-76. 3. Fleischschweine 51-52 resp. 67-68. 4. gering entwickelte 45-48 resp. 61-64 und 5. Sauen und Eber 47-52 resp. 63-68. Ausnahmepreise über Roth-, Weißschafgang in Rindern und Kühen mittel, in Schafen gut und in Schweinen langsam. Ueberstand — Ochsen, — Bullen, 6 Kühe und 8 Schweine.

Dresdner Produktendörse am 16. November 1914.

Better: Schön. Stimmung: Geschäftlos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert. Weizen, pro 100 Kilo netto, inländischer, 75 Kilo 265, geprüfter Höchstpreis. Roggen, pro 100 Kilo netto, inländischer, 70 Kilo 225, geprüfter Höchstpreis. Weizen, pro 100 Kilo netto, inländische 68 Kilo 210, geprüfter Höchstpreis über 68 Kilo 235-257. Hafer, pro 100 Kilo netto, inländischer, geprüfter Höchstpreis 208-212, Stummel 245-250. Weizen, Winterroggen, hart, trocken —, do. leucht —, —, reinhalt, feine —, mittlere —, —, La Plata —, —, Bombay (100 %) —, —, Kübel, raffiniertes —, Kapstücken (Dresdner Marken), pro 100 kg lange 18.50, runde —, —, Linschen (Dresdner Marken), pro 100 kg —, —, R., andere Marken pro 100 kg 235-240. R. Mahl 37.50-40.50 Weizenmehl (Dresdner Marken) pro 100 Kilo netto ohne Sad, Bäckermundmehl, durchgemalenes aus fremden und inländischen Weizen 40.00 bis 40.50, Bäckermundmehl, durchgemalenes aus Zulandweizen 37.00 bis 37.50, Roggenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sad, durchgemalenes (72%) 32.00, Feinmehl 19.00-21.00. Weizenkleie pro 100 kg netto ohne Sad, geprüfte Höchstpreise für den Hersteller ab Mühle 13.46, Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sad, geprüfte Höchstpreise für den Hersteller ab, Mühle 13.46, Handelspreis 14.50-15.50.

Kirchennachrichten

für Mittwoch (Bußtag), den 18. November

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Römer 11, 22.)
Abend: 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Barter Knauth Unterdorf).

Sachsorf.

Nachm. 1/3 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Taugottesdienst.

Abends 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Kirchenmusik:
„Herr, den ich tief im Herzen trage“, geistliches Lied für gemischten Chor von J. Richards.

Keffelsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Barter Heber.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Barter Heber.

Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst, Hölzgerl. Männchen.

Kirchenmusik:
„Herr, den ich tief im Herzen trage“, geistliches Lied für gemischten Chor von J. Richards.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Abends 7 Uhr Beichte und Kommunion mit Kriegsbefundene. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Röhrsorf.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Abends 7 Uhr Kriegsbefundene.

Limbach.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl.

Abends 1/8 Uhr Bußtagandacht.

Blankenstein.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 1/5 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

für Donnerstag, den 19. November 1914.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion in Heiligsdorf.

für Freitag, den 20. November 1914.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion in Blankenstein.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Sämtliche Herbst- und Winterneuheiten

Kleiderstoffen, Blusenstoffen
Kostümstoffen, Damen-Jackets
Damen-Paletots

Kinder-Jackets, Kinder-Jäckchen, Wetter-Pelerinen
Abend-Mänteln, Blusen

u. noch verschiedene andere Artikel
sind in reicher Auswahl am Lager
und empfiehlt diese sehr preiswert

Emil Glathe
Wilsdruff.

Drucksachen aller Art fertigt an die Buchdruckerei
des Wochenblatt für Wilsdruff

Jähnichens Restaurant

Herzogswalde.

Freitag, den 20. November
Schweineschlachten.

Früh 1/10 Uhr B.-Fleisch. Abends
Bratwurst m. Sauertraut. — Hierzu
ladet freundlich ein W. vorw. Jähnichen.

Bahnhofswirtschaft Potschappel.

Anerkannt vorzüglicher preiswerter
Mittagsisch, reichhalt. Abendkarto
zu kleinen Preisen, erstklassige
Biere hält bestens empfohlen

Richard Dathe. 2211

Eine hochtragende Kuh

ist zu verkaufen.

Oberwartha Nr. 14.

Junges Mädchen, 16 Jahre
alt, sucht Stellung als

Stütze der Hausfrau
bei Familienanschl. Gest. Ang. bote unt.
389 an die Exped. d. Bl. Blatt. Serbeten.

Mäde, Wirtschafterinnen, Böde,
Aechte, Pferdejuden
für Reizjahr Stellung durch Otto
Erler, Stellenvermittler, Reichen,
Großenhainer Str. 37. Fernspr. 402.

Möbelfabrik mit Dampftrieb

Robert Geissler, Tischlermstr., Wilsdruff

— Gegründet 1868. — — Telefon 105. —
Grosses Lager echter und lackierter Möbel eigener Fabrikation.
Ganze Einrichtungen, einzelne Stücke. — Anfertigungen auch
nach Angabe.

Feldpost-Kartons in acht verschiedenen Grössen
Pergament- und Oelpapier
Kriegs- und Feldpostkarten, Klebadressen
Zigarren, Zigaretten, Tabake

empfiehlt

Bruno Klemm, Buch- und Papierhandlung.

Bestellungen auf verschiedene illustrierte Weltkriegs-Zeitungen
nimmt jederzeit entgegen

D. O.

Zahnpraxis Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

28000 Russen gefangen genommen. 100 Maschinen-Gewehre und viele Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 16. November vormittags (eingegangen nachmittags 1/4 Uhr). WTB. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering — In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. — Im Argonner Wald errangen wir jedoch einige große Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen.

Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer anmarschierende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefechte bei Sypno aus Nord. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 30 Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawec stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetrete russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach der bisherigen Feststellung 28000 Mann an Gefangenen und mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Die Einföhrung gefallener Krieger aus Belgien. Das deutsche Generalgouvernement für Belgien läßt für das von ihm verwaltete Gebiet (ausschließlich des Operations- und Etappengebiets deutscher Armeen) folgende Grundblätze veröffentlichen: Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung der Zivilverwaltung derjenigen Provinz gestattet, in der das Grab sich befindet. Die Überführung der Leiche mit der Eisenbahn aus dem Dislokationsgebiete in die Heimat wird nicht gestattet und darf mit Kraftwagen nur mit Zustimmung des Militär-gouverneurs der Provinz erfolgen. Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des Transportwagens von der deutschen Grenze bis zur Grabstelle und zurück. Für das Operations- und Etappengebiet gelten die Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. J., wonach die Überführung der Leiche der Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion bedarf und nicht mit der Eisenbahn erfolgen darf.

Immer noch ist nicht alles Gold bei der Reichsbank. Und doch mühte es so sein. Es liegen noch ein paar Milliarden Gold in den Geldschränken der Banken und in den Sparbüchern unseres Volkes. Daraus damit! Das Gold muß in die Kasse der Reichsbank kommen. Man hat bei verschiedenen Proben auf dem Lande in Dörfern festgestellt, daß oft in einem Ort ein paar hundert Mark noch in Gold lagen. Da wäre es eine dankenswerte Aufgabe der Geistlichen, der Lehrer und der Bürgermeister, wenn sie dieses Gold überall in jedem Haus sammeln und der Reichsbank abliefern würden. Sie würden dem Vaterland damit einen großen Dienst erweisen und für seine finanzielle Wahrung sorgen. Man bedenke, daß jedes Goldstück, sowie es zur Reichsbank gelangt, seinen Wert sofort verleiht. Also, deutsche Mitbürger, trennt euch einwillig ruhig von euren Goldstücken, wechselt sie um, oder zahlt sie auf eine Sparkasse ein. Bald, hoffentlich rasch, wird die Zeit kommen, daß die Reichsbank umgekehrt gesetzlich angehalten und in der Lage sein wird, alles ihr gebrachte Papiergeld wieder gegen Gold umzulösen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für die Mühlitz nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Die Mittwoch-Nummer des Wochenblattes, deren Erscheinen des Wochtags wegen eigentlich unterbleiben würde, kommt, da die täglichen kriegerischen Ereignisse es erfordern, Dienstag abend zur Ausgabe.

Was die Woche brachte. Stürmisch und regnerisch war es wiederum auch in der verfloffenen Woche; was der eine Tag zu veräumen schien, suchte der andere nachzuholen. Der Jahreszeit angemessen ist die Witterung eigentlich nicht anders zu erwarten. Vorerst gedenken wir unserer Krieger. Zu Hittern des Eiserne Kreuzes wurden aus der Stadt und Umgegend ernannt Unteroffizier Alfred Fräufel-Wildbrunn, Curt Richter-Röhlsdorf und Unteroffizier Willy Berner-Röhlsdorf. Die Ehrenliste meldete den Tod folgender Helden: Unteroffizier Max Otto Röhberg-Wildbrunn, Ritter des Eiserne Kreuzes, Geheimer Heinrich Wacker-Wildbrunn und Otto Hermann Schumann-Rohlsdorf. Ein siegreiches Fortschreiten konnte auch in der vergangenen Woche von unseren heldenhaften Armeen berichtet werden. Wichtige Stützpunkte wurden im Westen genommen, 6500 Franzosen, Farbige und Engländer und 4000 Russen zu Gefangenen gemacht und nicht weniger als 33 Maschinengewehre und 4 Geschütze erbeutet. Eine größere Anzahl leicht verwundeter Offiziere und Mannschaften besuchten auf Einladung des Herrn Klostergutbesitzer Arndt den Tännichgrund, Oberwartha und zugleich mit das Presseheim, das gegenwärtig dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt ist. In dem Klostergut wurde der Kaffee eingenommen. Der Gebirgsverein zu Mohorn beschloß, dem Kriegshilfsauschuß 100 Mark und dem Roten Kreuz 20 Mark zu stiften. Im „Weißen Adler“ erfolgte durch eine Dresdner Theatervereinigung die Aufführung des Hofischen Volksstückes „Soldatenliebe oder Leonore die Totenbraut“. Das Theater soll gut besucht gewesen sein, und das Spiel Beifall gefunden haben. In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurden als Waisenträte in dieser Stadt ernannt die Herren Beyrich, Klemm, Plattner und Knappe und als deren Stellvertreter Rehme, Trepte, Umlauf und Kirßen. Die Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins erledigte brennende Fragen der Gegenwart, doch ist vor allem zu erwähnen eine Spende an das Rote Kreuz in Höhe von 500 Mark und eine abemals beschlossene Gabe von 300 Mark zur Unterstützung der Krieger und ihrer Angehörigen. Die Scheune des Herrn Mühlenbesitzer Hilmar Nelzer in Röhlsdorf vernichtet wurden, wobei sämtliche Erntevorräte vernichtet wurden. Das frühere Sebastianische Grundstück am Bahnhof ging durch Versteigerung in den Besitz des Herrn Otto Trobisch-Röhlsdorf über. Daß nach einer Vereinbarung der Landwirte mit Dresdner Großfirmen und Händlern eine vorläufige Erhöhung der Milchpreise ausgeschlossen ist und daß nach einer Erklärung der Mannheim-Bremer-Petroleum-Aktiengesellschaft kein Grund zur Verteuerung des Petroleum vorliegen soll, dürfte von unseren lieben Hausfrauen besonders freudig aufgenommen werden.

Kirchenvisitation und Hausväterversammlung. Wie immer, so zeigte sich auch bei der Kirchenvisitation am vorigen Sonntag der tief ausgeprägte kirchliche Sinn der gesamten Kirchengemeinde. Das Gotteshaus war mit Andächtigen dicht gefüllt. Rügen die Worte des Herrn Ephorus

und die des Herrn Ortspfarrer tiefe Wurzel in den Herzen aller Zuhörer fassen. Der Vortrag der Hymne für Doppelquartett und gemischten Chor von Hauptmann „Hör' uns, Allmächtiger“ trug zur Erhöhung der kirchlichen Feier wesentlich bei. An den Gottesdienst schloß sich im Weißen Saale des „Weißen Adler“ eine ebenso gut besuchte Hausväterversammlung an, die der Visitator Herr Oberkirchenrat Grieshammer in Reichen leitete. Es wurden in derselben verschiedene Wünsche über den Grabgang und die Verteilung von Traubeln geäußert, die den hiesigen Kirchenvorstand gewiß veranlassen werden, manche bisher bestandene Bestimmung abzuändern.

Wir haben Feldpostkarten mit anhängender Antwortkarte hergestellt, die wir, solange der Vorrat reicht, unentgeltlich abgeben. Wir bitten darum unsere verehrten Abonnenten, solche Karten in unserer Geschäftsstelle zu verlangen.

Erhöhung der Schuhpreise. Der Schuhverband der Schuhwarenhändler von Dresden und Umgegend schreibt: Infolge des großen Bedarfs an Leder für Militärzwecke und der Unterbindung der Zufuhr von Leder und Rohhäuten aus anderen Ländern sind alle Lederorten um fünfzig bis hundert Prozent im Preise gestiegen. Deshalb müssen sämtliche aus Leder gefertigten Artikel, hauptsächlich Schuhwaren, ebenfalls im Preise in die Höhe gehen. Schuhwaren werden in aller nächster Zeit 2—3 Mk. das Paar mehr kosten.

Herr Oberstaatsmeister Generalkonstantin J. D. von Haugk, der bei einem Liebesgaben-Transport in russische Polen in Gefangenschaft geriet, ist, wie durch die Vermittlung einer ausländischen Gefandtschaft mitgeteilt worden ist, nach Tschkent an der russisch-turkistanischen Grenze gebracht worden. Das persönliche Befinden Sr. Exzellenz soll ein gutes sein.

181 sächsische Lehrer gefallen! Nach einer Mitteilung der „Leipziger Lehrerzeitung“ haben bisher 181 sächsische Lehrer auf dem Schlachtfelde den Heldentod fürs Vaterland erlitten.

26 Fährerschiffsklaffen-Lotterie. 4. Ziehungstag: 2000 Mk. auf Nr. 193744; 500 Mk. auf Nr. 62103, 87827; 300 Mk. auf Nr. 126348, 141297, 192300; 200 Mk. auf Nr. 61138, 104338, 163693; 100 Mk. auf Nr. 13699, 14731, 33334, 44795, 78672, 94539, 124182, 139346, 160724, 169254, 171090. Letzter Ziehungstag: 5 Mk. und die Prämie von 75000 Mk. auf Nr. 166973, 25000 Mk. auf Nr. 149279; 500 Mk. auf Nr. 16349; 300 Mk. auf Nr. 44066, 45052, 70716; 200 Mk. auf Nr. 74531, 97693, 145555, 190016; 100 Mk. auf Nr. 8292, 19456, 142590, 160433, 183854. (Ohne Gewähr.)

Als Gruß von der Feldpost sendet ein Krieger an seine Lieben hier folgendes, vielleicht schon mehrfach bekanntes Stimmungsgedicht:

Das Haar wächst uns zur Mähne;
Die Seife wird uns fremd;
Wir putzen keine Zähne!
Wir wechseln auch kein Hemd
Durchnäht sind unsere Kleider,
Oft bleibt der Magen leer;
Von Bier und Wein gibts leider
Auch keinen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socken;
Der Dred spritzt bis zum Ohr;
Das einzige, was noch trocken,
Sind Kehlen und Humor.
Doch dieser Heroismus
Hat auch 'nen großen Reiz:
Uns zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland ins Kreuz.

Meisen. Der Buchdrucker des „Meißner Tageblattes“, C. E. Klincksch & Sohn, ist für ihre Beteiligung an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig der Silberne Preis zuerkannt worden. Die Auszeichnung erhielt die Firma für ausgearbeitete Drucksachen in mehrfarbiger Ausführung.

Altenberg. In der Nacht zum Donnerstag ist der erste Schnee gefallen. Die weißen Flocken fanden aber auf dem regenfeuchten Erdboden wenig Halt, und schon in den ersten Vormittagsstunden war von diesen Vorboten des Winters nichts mehr zu sehen.

Eine Kundgebung vor der deutschen Botschaft in Konstantinopel.

Trotz strömenden Regens sammelte sich am vorigen Sonnabend bei eintretender Dunkelheit eine Menschenmenge von Tausenden von Menschen vor dem Botschaftsgebäude in Konstantinopel. Als der Botschafter auf dem Balkon erschien, erdörnten minutenlang Jure und Händeklatschen. Die Musik spielte Heil dir im Siegerkranz und deutsche und türkische Fahnen wurden geschwenkt. Der Vorsitzende des jungtürkischen Komitees Nazim-Bey hielt eine Ansprache, in der er ausführte: Die Vertreter des Islam seien glücklich, gemeinsam mit den tapferen siegreichen Mächten in den Krieg zu ziehen. Daß der Kaiser ein wirklicher Freund der Osmanen sei, habe er heute bewiesen, und daß sei unvergesslich für die Mohammedaner. Der deutsche Bot-

schafter Freiherr v. Wangenheim antwortete, er begrüße mit Genugtuung den Ausdruck der Freude der vielen Tausenden darüber, daß das türkische Heer gemeinsam mit den deutschen Streitkräften in den Krieg ziehe. Er danke für die Kundgebung sowie für die stets bewiesene gute Gesinnung und werde nicht verfehlen, seiner Regierung und dem Kaiser zu berichten, der sich immer als treuer Freund der Türkei gezeigt habe. Als Zeichen seiner Freundschaft habe der Kaiser einige muslimanische Gefangene geschickt und dem Sultan zur Verfügung gestellt. Die Türkei und der Islam befänden sich an einem Wendepunkte ihrer Geschichte. Er sei fest überzeugt, daß die Heere der drei Verbündeten, die zur Wahrung der heiligsten Güter ausgezogen sind, siegreich bleiben werden. Der Sieg werde hoffentlich für die Türkei und den Islam eine neue Aera des Glückes herbeiführen. Der Botschafter schloß mit einem Hoch den auf Islam sowie auf Heer und Flotte. Der Osman Nazim-Bey stellte darauf die freigelassenen Algerier vor, von denen einer in arabischer Sprache ausführte, es sei die Hoffnung aller Mohammedaner, mit Hilfe der Verbündeten das Joch Frankreichs, Englands und Russlands zu zerbrechen. Endlos erhub sich diesen Worten. Nach Abhängen der deutschen Nationalhymne zog die Menge zur österreichisch-ungarischen Botschaft.

„Emden.“

— Vereintes Leitbild. —

Soll ich ein wehes Abschiedslied dir singen
Und leuchten Augen deinen Tod beklagen?
Mein Sang soll stolz dich zu den Sternen tragen,
Dein Ruhm nur darf durch meine Worte klingen!

Tu hieltest einsam Wacht im fernen Meere,
Geführt vom Geiste eines lähnen Heden,
Du bohrtest in der Feinde Brust den Schrecken,
Der Heimatflamme gabst du Glanz und Ehre.

Und fielt als Opfer deines Heldentumes
Und schlummerst nun in den geliebten Fluten,
Und dir zur Seite ruhn die hochgemuten
Befährten deiner Taten, deines Ruhmes.

Zwar kurz nur, doch gewaltig war dein Leben
Und groß und reich, gefürchtet und bewundert;
Dein Name wird im spätesten Jahrbuchert
Noch leuchtend über allen Bässern schweben.

Und flattern jubelnd auch in Londons Straßen
Die Fahnen von den Dächern der Gebäude,
Wir haben einen höh'ren Grund zur Freude,
Zur Freude dessen, daß wir dich beklagen.

Neueste Meldungen.

Großes Hauptquartier, 15. November. (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch ungünstiges Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vordringen wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Im Argonner Walde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. — Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt (südlich Marial) in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keiner Mann verloren. — Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Konstantinopel, 15. November. Sämtliche nicht-muslimanische Nationalitäten weisen, ihre Teilnahme an dem von der türkischen Regierung unternommenen patriotischen Kampfe zu bekunden. Das griechische Nationalhospital teilte mit, daß die Regierung aus eigenem Antrieb der Militärverwaltung eine Anzahl von Betten für Verwundete und franke Militärpersonen zur Verfügung stelle und schon einige seiner Zweigstellen ausschließlich für militärische Zwecke bereitgestellt habe. Die Proklamations des heiligen Krieges durch den Sultan Khalifen ruft ungeheure Erregung hervor und wird in allen Kreisen in dem Sinne erdörnt, daß sie bei allen muslimanischen Völkern der Welt einen gewaltigen Widerhall finden und auf den Gang des Krieges großen Einfluß üben werde.

Tanger, 15. November. Der heilige Krieg der gegen Frankreich proklamiert worden ist, gewinnt in Marokko an Ausdehnung. Dem Blatte „Saadi“ zufolge sind 10000 Marokkaner unter Abdul Melik in Taza eingezogen, sie nahmen die französischen Beamten gefangen. In einem zwischen Marokkanern und Franzosen in der Umgebung von Tanger ausgefochtenen Kampfe sind die Franzosen geschlagen worden. Der Gouverneur von Tanger soll die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Stadt, falls nicht in einigen Tagen Verstärkungen gesandt werden, von den Marokkanern eingenommen werde.

Insterburg, 15. November. Unter den bei den Kämpfen bei Gydtschunen und Stallupönen auf unserer Seite gemachten Gefangenen befinden sich auch Japaner. Sie tragen die japanische Uniform. Verwechselungen mit mongolischen Truppen erscheinen demnach ausgeschlossen. Es wurde auch deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese Gefangenen Japaner seien und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen.

Marinereservisten-Einberufung in Amerika.

Rom, 16. November. Der „New York Herald“ meldet, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika die zweite Klasse der Reservisten der Kriegsschiffe eingezogen haben.

Die englischen Vasallen.

London, 15. November. Ein großer Teil der englischen Milliarden, die für Kriegszwecke bestimmt sind, geht in der Form von Anleihen als Unterstützungsgelder an die englischen Vasallen. Bisher hat Belgien 75 Millionen und Serbien 20 erhalten.

Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Genf, 16. November. Yoner Blätter verzeichnen heute den angenehmen Eindruck, den die Bekanntgabe in Paris gemacht hat, daß die Deutschen absichtlich die beiden Industrie-Orte Tournoing und Roubais verjohnt hätten. „Le Progres“ berichtet, daß dies auf Witten Amerikas geschähen sei, weil diese Doppelstädte die besten Wollkonden wären. Die Blätter sprechen hartnäckig vom baldigen Frieden und lassen erkennen, daß in Frankreich Sehnsucht nach dem Ende des Krieges zu erwachen beginnt. Freilich deuten sie an, daß Deutschland zuerst sprechen müsse. Nieder-

brückend wirkte auch die Diabspost, daß Nern in die Hände der Deutschen gefallen sei. Extra-Ausgaben melden dann, daß Nern vier Stunden nach der Einnahme von den Verbündeten zurückerobert wurde. Der böse Eindruck blieb jedoch zurück.

Lord Roberts.
Amsterdam, 15. November. Feldmarschall Lord Roberts, der im Begriff stand, die französische Gefechtslinie zu besuchen, um seine alten indischen Waffengefährten wieder zu sehen, ist, wie amtlich aus London gemeldet wird, im Alter von 82 Jahren gestorben.

Die Erfolge der türkischen Flotte.
Kopenhagen, 16. November. Nach Petersburger Meldungen nahm die türkische Flotte im Schwarzen Meer 34 russische Handelsfahrer fort. Odeffa wird von neuem bombardiert.

Der Vormarsch der Deutschen bei Armentiers.
Genf, 14. November. Die französischen Blätter bereiten das Publikum auf den baldigen Rückzug der Verbündeten aus dem schon halb zerstörten, immer noch dem deutschen Feuer ausgesetzten Armentiers vor. Ein Sonderbericht fügt hinzu: Ueberall, wo es, wie bei Armentiers und bei Nern, die Engländer zu vernichten gilt, zeigen die Deutschen eine wahre Erbitterung.

57000 Engländer verloren.
Rotterdam, 14. November. Nach einer Mitteilung, die Ministerpräsident Asquith im Londoner Unterhause machte, haben die Engländer bis zum 31. Oktober 57000 Mann verloren.

Japanische Artillerie für Frankreich.
Genf, 14. November. Meldungen aus Marseille besagen, daß ein Transport von 17 Schiffen mit japanischer Artillerie unterwegs sei und dort binnen kurzem landen werde.

Kirchennachrichten

für Mittwoch (Bußtag), den 18. November.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Römer 11, 22).
Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Barter Anwalt Unterdorf).

Sachsdorf.
Nachm. 7/8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Grumbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taggottesdienst.
Abends 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Kirchenmusik.
„Herr, den ich tief im Herzen trage“, geläutetes Lied für gemischten Chor von J. Michaelis.

Keffelsdorf.
Vorm. 7/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Hilsgesell. Männchen.
Nachm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Farrer Diener.
Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst, Hilsgesell. Männchen.

Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Abends 7 Uhr Beichte und Kommunion mit Kriegesbrot. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Röhrsdorf.
Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 7/9 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Abends 7 Uhr Kriegesbrot.

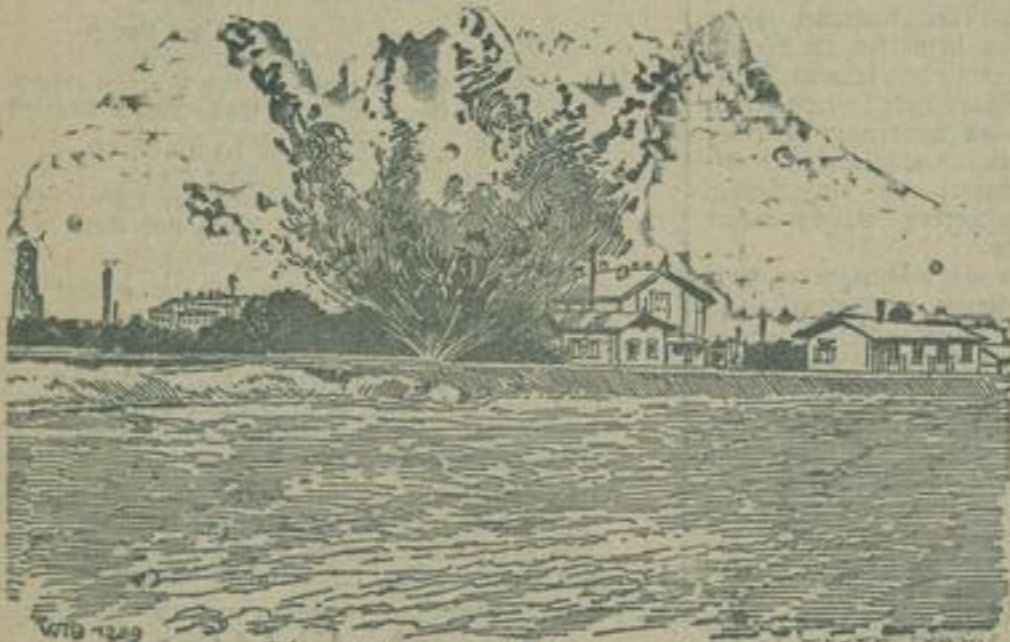
Limbach.
Vorm. 7/9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl.
Abends 7/8 Uhr Bußtagandacht.

Blankenstein.
Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

für Donnerstag, den 17. November 1914.

Blankenstein.
Vorm. 9 Uhr Hochkommunion in Helbigsdorf.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.



Einschlagende Granate.



Deutsche Feldpost in Feldzustand.

Magenstärkende
Feld-Pfefferminze
wöchentlich frisch
empfiehlt
Firma Chokoladen-Onkel
Markt 101.

Ostern 1915 — 50. Schuljahr
I. Tagesvollschule — Lehrerschule für Pflichtschüler
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
III. Privatkurse
Klemmische Handels- und höhere Fortbildungsschule
Dresden A W, Moritz-Str. 5 — Fernr. 13509

Einem guten
Kachelofen mit Maschine
verkauft billig Richard Eger.
Pferdedecke verloren
von Gorbis nach Wilsdruff. Gegen
Belohnung abgegeben bei
Dito Jilchner, Wilsdruff.

Panganio-, Leibnitz- u. Albert-
Feld-Keeks
empfiehlt
Firma Chokoladen-Onkel
Markt 101.

Unentgeltliche Auskunft an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer!

Vielfach geäußerten Wünschen Rechnung tragend, haben wir uns entschlossen, an alle Angehörigen der Kriegsteilnehmer unentgeltlich Auskunft zu erteilen und nötigenfalls Gesuche anzufertigen.

Die Auskunft wird wie nachfolgend aufgeführt erteilt:

Für die Orte: Grumbach, Kaufbach, Klipphausen, Limbach, Röhrsdorf, Sachsdorf, Sora, Wilsdruff.

Dienstag, den 17. November, im Forsthaus zu Wilsdruff,
von 9 bis 3 Uhr und von 6 bis 8 Uhr.

Für die Orte: Herzogswalde, Mohorn-Grund, Helbigsdorf, Neufkirchen, Steinbach.

Mittwoch, den 18. November, im Gasthof zu Herzogswalde,
von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends.

Für die Orte: Altanneberg, Burkardswalde, Groitzsch, Lampersdorf, Münzig, Neutanneberg, Rothschönberg, Schmiedewalde.

Sonntag, den 22. November, im Gasthof zu Groitzsch,
von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Soz. Verein, 6. Kreis.

Central-Doppelflinten v. 32 Mk. an,
Doppelläufige Garten Büchsen v.
25,50 Mk. an, Dreilauf-Gewehre
(Drillinge 16 93) v. 110 Mk. an,
Scheibebüchsen, Block-System, v.
46 Mk. an, Gartenschings, einläufig
v. 6,30 Mk. an, Luftgewehre v. 3,75 Mk. an, Revolver, öschüssig, v. 3,50 Mk.
an, Pistolen v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen. Ferner
empfehle: Gamaschen für Radler, Jäger etc., Rucksäcke sow. alle Jagd-
u. Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagd-
gläser, Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile, Wringmaschinen, Nähmaschinen
etc. — Preise billigst!



Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Strasse 237.

Feldpostbriefe

enthaltend
**Zigarren
Zigaretten
Schokolade
Pfefferminze**

Kognak, Rum, Arrak
in Feldpostflaschen.

Wasserdicht. Oelpapier
für Feldpostpakete.

Alfred Pietzsch.

Zur gefälligen Notiz meiner
werten Kundschaft von Stadt
und Land, daß ich auf Wunsch,
wie bisher, alle anderen Sachen
(Unterleider, Fleischwaren usw.)
sehr gern postverpackfertig ver-
packe. **Joseph Zadraskil,**
in Fa. Chokoladen-Onkel,
Markt 101.

**Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.**

Feldpost-Kartons in acht verschiedenen Grössen
Pergament- und Oelpapier
Kriegs- und Feldpostkarten, Klebadressen
Zigarren, Zigaretten, Tabake

empfiehlt
**Bruno Klemm, Buch- und
Papierhandlung.**
Bestellungen auf verschiedene illustrierte Weltkriege-Zeitungen
nimmt jederzeit entgegen D. O.

Ich kaufe jedes Quantum
guten, gesunden, trockenen
Weizen und Roggen
zu Höchstpreisen unter Berücksichtigung des
Mehr-Effektiv-Gewichts und gebe im Gegen-
geschäft prozentual der gelieferten Getreide-
mengen, Kleie zu gesetzlich festgelegten
Preisen ab.

**Deubener Mühle, Richard Eger,
Deuben-Dresden.**

Höchste Preise
für
**Woll-Lumpen
Woll-Gestrickt
Neutuch-Abfälle**
feld, von Militär-Neutuch Abf.
sowie für alle Alt-Metalle zahlt
**Moritz Bittner, Dresden-W.,
Strittg. 8.**

Blendend weisse Wäsche
erzielt man mit den modernen
Waschpräparaten wie Persil usw.
Man benutze ferner:
Gute Kernseifen, Seifenpulver, Soda,
Borax, Eau de Javelle (Bleichwasser),
Benzin, Salmiakgeist, Terpentinöl,
Bleichsoda, Waschblau in Beuteln.
Billigst zu haben bei:
R. A. Hampus, Mohorn.
Beachten Sie meine Schaufenster.

Fertigen
Feld-Kakao
mit Zucker
empfiehlt
Firma Chokoladen-Onkel
Markt 101.

von
Zahnpraxis Friedrich Kletzsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

**Gewerbliches
: Personal :**
jeder Branche findet man stets
durch eine Anzeige im
**Wochenblatt für
: Wilsdruff. :**

Bittere und halbbittere
Feld-Chokoladen
Chinesische Tees
empfiehlt
Firma Chokoladen-Onkel
Markt 101.